

Antworten zu Fragen der Konfliktlösung suchen. Nach all den neueren Rund-um-Publikationen zum Nahen Osten steht man auch nach der Lektüre dieses Buches diesbezüglich wie Goethes Faust immer noch als „armer Tor“ da, der „so klug“ ist „als wie zuvor.“ Der Markt an Büchern zur Alleserklärung der Krisen und Kriege in dieser Weltregion scheint gesättigt, doch es werden wohl weitere Schnellgerichte zum Thema gekocht werden. Dabei wird als ungeschriebener Untertitel wohl auch wieder „Am Besten nichts Neues“ zu vermuten sein. Nichtsdestotrotz: Buchta ist ein Kenner der Materie. Für denjenigen, der sich bislang nur aus den Nachrichten zum Thema ernährt hat, ist es eine wertvolle Nahrungsmittelergänzung.

**PD DR. PETER L. MÜNCH-HEUBNER,
UNIVERSITÄT AUGSBURG**

**Backes, Uwe / Gallus, Alexander
/ Jesse, Eckhard (Hrsg.): Jahrbuch
Extremismus und Demokratie.
Baden-Baden: Nomos 2016,
540 Seiten, € 98,00.**



Das Jahrbuch Extremismus und Demokratie, herausgegeben von Uwe Backes, Alexander Gallus und Eckhard Jesse, – mittlerweile in der 28. Ausgabe erschienen – setzt die erfolgreiche Tradition dieses Standardwerks fort. Erneut werden historische wie aktuelle Phänomene des Extremismus mit großer Sachkunde von ausgewiesenen Fachleuten

analysiert. Der komparative Aspekt fehlt ebenso wenig wie der Blick ins Ausland. Alle Erscheinungsformen des Extremismus werden dabei unter Beibehaltung der bewährten Gliederung analysiert: Analysen, Daten, Dokumente, Dossiers sowie Literatur. Hinzu kommt ein „Forum“, in dem mehrere Autoren Fragen zum selben Thema beantworten.

Im ersten Abschnitt („Analysen“) analysiert Eckhard Jesse rückblickend die Wirkung des „Extremistenbeschlusses“ von 1972 und unterstreicht, wie problematisch die Bewertung war, dieser würde zu „Duckmäusertum“ führen. Jürgen W. Falter liefert in seinem Beitrag sehr interessante Einblicke in eines seiner Forschungsfelder, wo er eine quantitative Analyse der Mitglieder der NSDAP durchführt. Er zeigt, dass diese zu Beginn eine sehr jugendliche Partei war und widerlegt erneut die These von der NSDAP als Mittelschichtspartei. Nicht nur unter den Wählern, auch unter den Mitgliedern war der Arbeiteranteil sehr groß. Mathias Grabert vergleicht den Radikalisierungsprozess bei der Sauerlandgruppe mit dem beim NSU. Er findet durchaus Gemeinsamkeiten, die bei aller ideologischen Unterschiede eher im biografischen und prozessualen Bereich liegen. Es folgt ein thematisch etwas engerer Vergleich von Isabelle-Christine Panreck über die Berichterstattung zur deutschen Haltung in der Lybienfrage 2011 bei „Freitag“ und „Junge Freiheit“.

Im anschließenden „Forum“ werden vier Fragenblöcke zur AfD von mehreren Interviewpartnern beantwortet. Dabei sind zunächst die beiden Bundessprecher der Partei, Jörg Meuthen und Frauke Petry, an der Reihe. Es verwundert nicht, dass sie ihre Partei nicht als rechtspopulistisch titulieren. Sie sehen

die AfD als demokratische Partei – eine „moderne“ Partei im Sinne eines Normalisierungsprozesses des Parteiensystems wie in anderen europäischen Ländern. Eine Beobachtung durch den Verfassungsschutz wollen sie mit allen rechtlichen Mitteln angreifen. Der Begriff der Normalisierung findet auch bei Frank Decker Unterstützung, der jedoch die Partei durchaus als rechtspopulistisch bezeichnet. Als hauptsächliche Motivlagen für die Wahl der AfD macht er „Unsicherheit“ und „Unbehagen“ aus. Auch Thorsten Oppeland sieht die Bezeichnung „rechtspopulistisch“ als gerechtfertigt an und verortet sie als systemimmanente Protestpartei, nicht aber als Feind fundamentaler Prinzipien der demokratischen Grundordnung. Werner J. Patzelt kann sich mit dem Begriff „populistisch“ für die AfD weniger anfreunden und betont, neben populistischen Forderungen seien auch solche erkennbar, die man als klar rechts bezeichnen könne.

Der dritte Abschnitt („Daten, Dokumente, Dossiers“) bringt erneut einen Überblick über Wahlen und Organisationen im Berichtsjahr 2015 von Eckhard Jesse und Uwe Backes, wobei zumeist die extremistischen Gruppierungen im Vordergrund stehen. Es folgt eine kurze Dokumentation von Alexander Gallus über die wachsende Parteienskopsis in Europa. Daran schließt sich zunächst eine Bilanz des KPD-Verbots 1956 durch Werner Müller an. Marc Brandstetter liefert einen interessanten Beitrag über die Gründung der „Rechten“ und des „Dritten Weges“ als Reaktion auf (mögliche) staatliche Verbote. Ebenso lesenswert der Beitrag von Benjamin Onasch über die rituelle Dimension des Terrorismus mit der rituellen Inszenierung von Menschenopfern und Selbst-

aufopferung im Dschihadismus. Im biografischen Porträt behandelt Jürgen P. Lang die Kontinuitäten und Diskontinuitäten im Leben Jürgen Elsässers. Es ist schon erstaunlich, wenn Elsässer 1990 in einer Zeitung des Kommunistischen Bundes „die Zerstörung des deutschen Staates und seine [...] Ersetzung durch einen Vielvölkerstaat sowie [die] Auflösung des deutschen Volkes in eine multikulturelle Gesellschaft“ (S. 226) fordert, heute aber bei Pegida auftritt – vielleicht ist er wirklich ein „Linksrechtsextremist“ (S. 237) und möglicherweise werden derartige Charaktere häufiger von randständigen Gruppierungen in der Demokratie angezogen. Es folgt ein Länderporträt Türkei sowie ein Zeitschriftenporträt zum „Kurier der Christlichen Mitte“.

Der Literaturteil bietet wie immer eine umfassende Sammlung längerer und kürzerer Rezensionen. Die Fülle der Haupt- und Kurzbesprechungen sowie die kommentierte Bibliografie bieten wieder einen umfassenden Überblick über wichtige neue Literatur und sind für Fachleute und andere Interessierte eine Fundgrube. Auch ein ausführliches Personenverzeichnis ist erfreulicherweise wieder vorhanden.

Das neue Jahrbuch Extremismus und Demokratie zeigt erneut auf gewohnt hohem Niveau, was in diesem Wissenschaftsbereich publiziert wird und wie es einzuordnen ist. Die Arbeit, die sich die Herausgeber machen, spiegelt sich in dieser Publikation Jahr für Jahr wider. Davon profitieren alle Leser – und vor allem die Extremismusforschung selbst.

**DR. GERHARD HIRSCHER,
HANNSEIDEL-STIFTUNG, MÜNCHEN**